

Öblarn im Mittelalter.

Von Ferdinand T r e m e l.

Dem gewaltigen Kalkstock des Grimming gegenüber, auf dem Schwemmkegel, den der Walchenbach ins Ennstal hinausgetragen hat, liegt das Pfarrdorf Öblarn. Bis in die prähistorische Zeit reicht die Besiedlung hinauf; ein Bronzeschwert ist der älteste Zeuge dafür¹. Zwei Funde weisen auf eine römische Ansiedlung hin: im alten Verweshaus ist ein Römerstein eingemauert, dessen Schriftfläche leider abgekratzt ist, und im Joanneum in Graz befindet sich eine Amor- und Psyche-Statue, die ebenfalls in Öblarn gefunden wurde. Die Römerstraße, die durch das Ennstal führte², ging, wie alle Römerstraßen, auf der Sonnseite nördlich vom Mitterberg, wo heute die Bundesstraße zieht; das beweisen auch die Funde in Gröbming. Die Abzweigung ins Sölketal nahm sicher den kürzeren Weg von Gröbming über Stein an der Enns. Mit der Straße können die Funde also in keinem Zusammenhang stehen; die einzige Erklärung bleibt demnach die, daß die Römer den Bergbau in der Walchen gekannt haben. Dafür spricht auch der Name der Walchen³ und die große Zahl slawischer Namen im Walchengraben, die in auffälligem Gegensatz steht zur geringen Zahl slawischer Namen in anderen Seitengraben.

Die erste Erwähnung des Namens Öblarn verweist Muchar⁴ ins Jahr 1094; ein Ministeriale des Stiftes Admont, Ekart von Öblarn, soll damals gelebt haben. Da die Admonter Saalbücher verbrannt sind und Muchar nichts Näheres anführt, kann diese Nachricht nicht für gewiß gelten. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erscheint ein nobilis Eberhart de Obelarn als Zeuge in einer Urkunde des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg für Admont⁵ und wieder in einer Schenkungsurkunde an Admont zirka 1150⁶. Dieses Geschlecht — es war außer denen von Hohenberg bei Trdnung das einzige hochfreie Geschlecht im Ennstal — war nicht nur im Ennstal begütert, sondern auch im Mürztal, auch besaß es die Kirche Schönberg bei Knittelfeld. „Vom Ennstal“ nannte sich Eberhart als Zeuge der Schenkung eines großen Güterkomplexes in Oberkärnten an Admont⁷ und als Eberhard von Dussa (Assach) schenkte er mit seiner Gattin Gisela einen Hof und zwei Huben im Mürztal für den Fall seines Todes dem Stifte⁸.

Ob er mit Eberhard von Lamprechtshausen, der um dieselbe Zeit dem Stifte ein Gut in Oberhaus schenkte⁹, identisch ist, bleibe dahingestellt.

Um 1170 erscheint ein Urbo de Oblach¹⁰, wenig später ein Wezil de Obelaren¹¹. Ob zwischen diesen Männern, die sicher vollfreien Geschlechtern angehörten, Verwandtschaft bestand, ist nicht zu sagen.

Auch ein fremdes Geschlecht hatte im 12. Jahrhundert Besitzungen in Öblarn: die Hochfreien von Machland, ein oberösterreichisches Geschlecht. Der zweite Kreuzzug, an dem mehrere Ennstaler Ritter teilnahmen¹², ist der Anlaß, daß wir davon hören. 1147 schenkte Walchun von Machlant dem Blasienstift seinen Eigenmann Azimannus den Jüngeren mit dem Hof, den er in Obelach bebautete, mit seiner Frau und den Kindern. Der Eigenmann Adalramus von Walchuns Bruder Rudolf schenkte eine Hube und eine Wiese in Öblarn, die Mutter Walchuns und Rudolfs, Richilt, übergab eine halbe Hube im Dorfe Öblarn, die damals ein Louzti besaß und eine andere halbe Hube auf einem Berg ober Öblarn, die Ledwit besaß¹³. Durch diese Schenkungen hatte Admont seinen ersten Besitz in Öblarn erhalten. Er erscheint auch in dem berühmten, für die Siedlungsgeschichte des Ennstales so wichtigen Bestätigungsdiplom, das Kaiser Friedrich I. während des großen Pfingstfestes in Mainz 1184 dem Stifte ausstellte¹⁴ und in dem ein Jahr später gegebenen Bestätigungsdiplom des Papstes Lucius III¹⁵.

Noch war der admontische Besitz in Öblarn klein, der größere Teil der heutigen Gemeinde war noch landesfürstliches Gut. In dem habenbergischen Urbar, das zwischen 1220 und 1230 angelegt wurde, erscheint Öblarn im Amte Ennstal mit 32 Gütern (locis), die 8½ Mark Silber und 8 Pfennige Abgaben leisteten¹⁶.

Von einschneidender Bedeutung wurde das Jahr 1263. König Ottokar, der große Förderer der Bürger und der Städte, wollte auch das durch seine günstige Lage wichtige, aber während der böhmisch-ungarischen Wirren arg herabgekommene Bruck an der Mur neu aufbauen. Das ging nicht, ohne den dort befindlichen admontischen Besitz einzuziehen. Abt Ulrich von Admont forderte Entschädigung und nach Verhandlungen und Beratungen mit den Ständen des Landes kam es zu dem Vergleiche vom 17. August 1263. Admont trat den gewünschten Besitz ab und erhielt dafür als Entschädigung u. a. die beiden Orte (villae) Öblarn und Strasteten „mit den Aekern, Wiesen, Wäldern, bebautem und unbebautem, zur Weide benutztem und noch zu benützendem (Land), mit allen Freiheiten, Rechten und Diensten, wie diese Orte bisher den Landesfürsten der Steiermark angehört hatten...“¹⁷

Öblarn ist natürlich das heutige Dorf Öblarn, aber wo ist Strasteten? Zahn oder sein Gewährsmann vermutet es im Stralzengut und nennt es eine „Gegend am Sonnberg zwischen Nieder- und Oberöblarn“¹⁸. Doch Strasteten liegt ganz wo anders; ein Blick in das alte Grundbuch von Gstatt oder in den Theresianischen Kataster klärt uns sofort auf: es ist der „Bauer am Straßerberg“ in Niederöblarn. Dieses Gut wird in beiden angeführten Quellen als Strassoten oder

Strastetten bezeichnet; den gleichen Namen finden wir in den Urbaren. Zum Bauerngut gehört auch das Lusnergut, von dem schon das Grundbuch von 1624 vermerkt, daß keine Behausung mehr darauf stand und wie diese beiden Güter erscheinen auch die Nachbargüter stets als admontischer Besitz im Amte Öblarn.

In der genannten Urkunde von 1263 werden uns auch die Grenzen des an Admont abgetretenen Besitzes angeführt: „die Grenzen der Orte und Güter von Öblarn und Strastetten erstrecken sich von Edeling bis zur Alpe Koniken, die Alpe selbst eingeschlossen, von Koniken reichen sie in das Radmertal, von da bis zur Alpe Sterz, die Alpe selbst eingeschlossen.“ Edeling ist natürlich der heutige Weiler Edling westlich von Öblarn. Wo lag aber die Alpe Koniken? Zahn versagt, er wußte es nicht zu erklären. Auch die Spezialkarte, der Kataster, das alte und das neue Grundbuch und ebenso die Urbare versagen. Der Name erscheint nicht mehr. Ziehen wir aber eine Linie von Edling nach dem Radmertal und schauen wir die darauf liegenden Namen aufmerksam an, so fällt uns das Gumpeneck auf. Dieser Berg hieß noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts Gunkeneck, auch Janisch¹⁹ sagt, der Berg heiße „fälschlich“ Gunkeneck. Wenn wir nun annehmen, der Berg heiße richtig Gunkeneck und werde heute fälschlich Gumpeneck genannt, dann ist er eben das „Gck“, die Bergspitze, die sich über der Gunkenalpe erhebt; die sprachliche Entwicklung Koniken — Gunken ist möglich²⁰. So haben wir die Alm also am Fuße des Gumpeneck zu suchen; vielleicht ist es die sogenannte Matillenalpe, deren Name erst spät erscheint oder sie wurde verlassen und ist aus dem Gedächtnis verschwunden. Das Radmertal ist das heutige Kammertal, die Alpe Sterz die heutige Starzenalpe an der Grenze gegen Niederöblarn.

Durch den Tausch vom Jahre 1263 war nicht die ganze Gemeinde Öblarn an Admont gekommen. Das Gebiet westlich von Edling mit der heutigen Ortschaft Bach war nicht einbezogen, auch sonst gab es Gebiete, die erst später oder gar nicht an Admont fielen. Das landesfürstliche Urbar von 1265²¹ führt zwar an, daß von „Öblarn“ 10 Mark Silber dem Abt von Admont gegeben wurden, also um 1 Mark und 72 Pfennige mehr als 40 Jahre früher dem Landesfürsten, erwähnt aber auch ein Lehen in Öblarn, das 25 Pfennige gibt. Wo war dieses Lehen? Starzer²² kennt keines, auch sonst hören wir nirgends von einem landesfürstlichen Lehen in Öblarn, erst 1835 führt das alte Grundbuch an, daß das Gut Murberger als landesfürstliches Lehen erklärt wurde. Dieses Gut war jedoch Lehen des Domkapitels Salzburg. Als solches erscheint es schon um 1350 in langer Liste von „Schladminger Lehen“ als 32. aufgezählt²³. Damals trug es Heinrich der Payr zu Lehen, der auch Stadt inne hatte²⁴. Nach seinem Tode brach unter seinen Erben „stozz, krieg und ansprach“ aus, bis der Erbschaftsstreit 1369 durch einen Vergleich geregelt wurde, der die Schwaige, gelegen an dem „Murperig“, der Witwe Kunigunde von Petersdorf beließ, derselben Frau, die 1385 ihren Anteil am Schlosse Stadt dem Kloster Admont schenkte²⁵. 1463 wurde das Gut an Jörg Chaynacher verliehen²⁶, in dessen Familie es bis ins 17. Jahrhundert blieb.

Auch Eigenleute hatte sich der Landesfürst zurückbehalten. Dies erfahren wir aus einer 1265 erfolgten Schenkung. Da sich Admont durch den Tausch von 1263 benachteiligt fühlte, gab König Ottokar dem Stifte den Rudolf, genannt Dorfmanster, in Öblarn, damit er und seine Nachfolger dem Kloster immerwährend angehören und ihm die schuldigen Dienste leisten²⁶. (Fortsetzung folgt.)

Anmerkungen.

Benützt wurden an ungedruckten Quellen: die Urbare von 1424 (Qq 6), 1437 (Qq II a), 1469 (Qq 15) und Urkunden aus dem Stiftsarchiv Admont (= St.A.); die Gültenschätzung von 1542, der thesesianische und der franzisceische Kataster, die Indikationsfisse und Urkunden aus dem Landesarchiv (= L.A.); die alten Grundbücher aus dem Landesregierungsarchiv (= L.R.); das neue Grundbuch und das Verzeichnis der Herrschaften, Häuser und Seelen der Pfarrgemeinde Öblarn von 1786 im Pfarrarchiv Öblarn. Literarische Quellen: J. Wichner, Geschichte des Benediktinerstiftes Admont (= W.); J. v. Zahn, Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark (= Z.) und Ortsnamenbuch der Steiermark i. Ma.; Pirchegger (= P.) Geschichte der Steiermark, 1. Bd., 2. Aufl., und 2. Bd. (= Gesch.), Gröbming („Blätter für Heimatkunde“ = Bl. 1933), Lammegg (Bl. 1934); A. v. Muchar, Geschichte des Herzogtums Steiermark (= M.) u. a. m.

¹ Födl. Mitteilung des Herrn Landesarchäologen Univ.-Prof. Dr. W. Schmid.
² E. Oberhammer, Eine Römerstraße im Ennstal (Strena Buliciana. Commentationes gratulatoriae Francisco Bulic. Zagreb, 1924, S. 639ff.)
³ K. Kniely, Die Ortsnamen des Gerichtsbezirkes Umgebung Graz, Graz, 1928, S. 7f. E. Weinberg, Die österreichischen Ortsnamen und ihre Bedeutung, Wien, 1936, S. 16. Vgl. auch M., I, 116: „Der erste Bau der Silber- und Goldschächte im oberen Ennstal (Öblarn—Walchen...) geht über alles geschichtliche Denken in die keltische Epoche hinauf.“
⁴ M., II, 214. Ein Eckard von Öblarn zeugt auch 1285 (W., II, 417).
⁵ W., I, 237, datiert sie 1106; Z., I, 168 zirka 1135.
⁶ W., I, 70, Anm. 1. Z., I, 316. Zum Folgenden P., Gesch., I, 385ff.
⁷ W., I, 210, Z., I, 129.
⁸ W., I, 167, Anm. 1. ⁹ W., I, 163. ¹⁰ W., I, 176, Z., I, 492. ¹¹ W., I, 156, Anm. 5.
¹² Vgl. F. Perl, Ramsau bei Schladming, Graz, 1936, S. 13. ¹³ W., I, 217, Z., I, 281.
¹⁴ W., II, 204ff, Z., I, 614. ¹⁵ W., II, 211, Z., I, 614. ¹⁶ A. Dopf, Österreichische Urbare, Wien, 1902, I, 2, S. 33. ¹⁷ W., II, 343f. ¹⁸ Der durch Paula Groggers Roman „Das Grimmingtor“ berühmt gewordene Stralzenhof ist die alte Engeltaferne. Es ist die einzige in der Gültenschätzung 1542 angeführte admontische Tafel in Öblarn. 1617 kaufte sie Thoman Stralz, der sein Haus — heute Nr. 18, Wagner Hofer — verkaufte und seinem neuen Besitz den Namen gab. 1787 erwarb sie Josef Grogger, der die 1832 abgebrannte Künstlerherberge mit der Fleischergerechtsame besaß, wodurch das Stralzengut in den Besitz der Familie der Dichterin kam.
¹⁹ Topographisch-statistisches Lexikon, Graz, 1878, I, 506.
²⁰ Vgl. E. Pirchegger, Die slawischen Ortsnamen im Mürzgebiet, Leipzig, 1927, S. 39 u. 169. ²¹ Dopf, a. a. O., I, 2, 125. ²² Die landesfürstlichen Lehen in Steiermark (Veröffentlichung d. Historischen Landeskommission f. Steierm., Bd. 17). ²³ Födl. Mitteilung des Herrn Prof. Dr. A. Lang aus seinem im Erscheinen begriffenen Buche „Die Lehen des Erzstiftes Salzburg in Steiermark“. ²⁴ W., III, 59 u. 86. ²⁵ L.A., 3052 d, W., III, 365. ²⁶ W., II, 347f.